

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Expedition, Venus-Grabenstraße 6 und durch Ausdräger zu beziehen.

Preis pro Woche 80 Pf. Monat 2.30 Bim. für 3 Monate 6.00 Bim. Die Wohl bezogenen Frei ins Haus 1.17 Bim. wo keine Post am Orte 1.30 Bim.

Verlagsdruckerei: Geschäftsstelle Nr. 1200. Postfach-Romio Breslau Nr. 5322.

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Wagengeld beträgt für die einpaltige Holzzeitung oder deren Raum für Breslau mit Eisen 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Doppelpartei unter 1.00 Bim. Arbeitsmarkt, Wohnung, Verordn. u. Veranlagung-Anlagen 10 Pf. Familien-Nachrichten 10 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Verlagsdruckerei: Redaktion Nr. 5121. Postfach-Romio Breslau Nr. 5322.

Nr. 84.

Breslau, Donnerstag, den 11. April 1918.

29. Jahrgang.

Hauptmann v. Beerfelde.

Ein Landesverräter im Generalstab?

Das Verfahren gegen den früheren Hauptmann im Generalstab, jetzt a. D. v. Beerfelde soll nach amtlichen Mitteilungen nun wirklich eröffnet werden. Es gründet sich angeblich auf Material, das bei einer Hausdurchsichtigung in der Wohnung Beerfeldes Ende März, gefunden wurde. Es wurden dort, nach dem Lokalanzeiger, Briefschaften, die auf eine enge Beziehung zu dem Vordwärts-Redakteur Stämpfer hinweisen, „entdeckt“. Weiter fand man Schreiben des Hauptmanns an die Parteileitung der unabhängigen Sozialisten, Reichstagsabgeordneten Haase. Es soll aus den vorgefundenen Schriften hervorgehen, daß Hauptmann v. Beerfelde an der Auslandsbewegung in Berlin hervorragenden Anteil genommen hat und so soll ihm der Prozeß gemacht werden.

Es wird also tatsächlich der Eindruck erweckt, als ob im Stellvertretenden Generalstab ein Landesverräter läge und als ob ein preussischer Offizier „einer feindlichen Macht Vorschub geleistet“ oder „der Kriegsmacht des Deutschen Reiches vorsätzlich Nachteil zugefügt“ hätte, wie der § 89 des Strafgesetzbuchs den Landesverrat definiert. Um diese Sache aufzuklären, leitete der „Vordwärts“ einige recht bemerkenswerte Einzelheiten über den „Angeklagten“ mit.

Hans Georg v. Beerfelde gehört einer alten Junker- und Offiziersfamilie an und wurde vollständig in ihren Ueberlieferungen auf. Als Hauptmann von der Garde war er kurz vor dem Kriege krankheitsbedingt entlassen worden. Am 3. August 1914 meldete er sich freiwillig und stürmte als Kompanieführer, dann als Bataillonskommandeur durch Belgien bis an die Somme. Als ihn Krankheit nach Hause zwang, brachte er das Eisenerz-Kreuz erster Klasse mit und das Zeugnis seiner Vorgesetzten, das beste und kriegstüchtigste Bataillon der Division ausgebildet und geführt zu haben.

Mit dieser Qualifikation kam Hauptmann v. Beerfelde in den Stellvertretenden Generalstab; die Verleumdung beweist, daß man ihn weder für moralisch unzuverlässig noch für intellektuell unzulänglich hielt. Aber sie wurde dem Manne zum Verhängnis. Denn sie verlegte ihn an die gefährliche Grenze, an der die Kriegführung aufhört und die Politik beginnt, und der Hauptmann trat damit in eine Welt, die für ihn voll schredenerregender Geheimnisse war.

Die unübertreffliche Vollkommenheit aller monarchisch-konservativen Einrichtungen, die unbedingt ausschließliche Schuld der gemeinen und gewissenlosen Feinde am Krieg, das waren für den unpolitischen Junker-Offizier unerwünschte Glaubenssätze. Als er manche Dinge erfuhr, die für den politisch Unterrichteten längst kein Geheimnis mehr sind, war es für ihn ein Sturz aus dem Himmel. Der Hauptmann verweilte an allem, woran er früher geglaubt hatte, desto stürmischer wandte sich sein aktives und glaubensbedürftiges Temperament neuen Wahrheiten zu oder dem, was er dafür hielt. Er schrieb an Hindenburg:

„Deutschlands Schicksal in und nach dem Kriege wird wesentlich davon abhängen, ob wir wahr eine wahre Sache vertreten. andernfalls wäre es nur, auch äußerlich liegend, zum Untergang reif sein und sie unsere eigentliche Weltmission erfüllen können. Mit der Wahrheit allein können wir auf die Dauer gegen die inneren und äußeren Feinde bestehen.“

In diesen Worten, die er vertrauensvoll an Hindenburg schrieb, hat man den ganzen Mann. In seinem Wandel war ihm doch eins treu geblieben: seine glühende Liebe zum deutschen Volk. Sie wurde noch echter und tiefer, als der zu neuem Denken Erwachte das Volk nicht mehr im Kaskino suchte, sondern in der Werkstatt, als er Verständnis fand für das Streben der Massen nach einem Zustande höherer Gerechtigkeit. Seinem Volk auf dieser Bahn vorwärts zu helfen, schien ihm eine Aufgabe, bei deren Lösung man Kerker und Tod nicht scheuen darf. Seine politischen Auffassungen mögen unklar, sein Vorgehen mag hastig, unbedacht sein, dies alles kann dahingestellt bleiben. Im übrigen aber: ein Junker, der sich auch nach der vollständigen Entjunkerkung seiner Denkweise seine Zivilcourage bewahrt hat.

Herr von Beerfelde glaubte sein Volk vor weiteren Kriegsgreueln retten zu können, und das konnte er leider nicht. Andere mitterten in seinem Treiben Gefahr und meinten, es wird das Vaterland in den Abgrund stürzen. War es notwendig, war es klug, diesen Hauptmann vom Generalstab, Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse, der Welt als Landesverräter vorzustellen und die Märtyrerreihe der Friedensbewegung um diese immerhin ansehnliche Gestalt zu vermehren? In einer Zeit, da man den ehemaligen deutschen Botenhaus aus dem Hofe ausstoßen will?

Kaiser Karl und seine Frau.

Eine Antwort auf die aufsehenerregende Behauptung der französischen Regierung, es existiere ein Brief Kaiser Karls, der den Anspruch Frankreichs auf Elsaß-Lothringen anerkenne, ist merkwürdigerweise bisher nicht erfolgt. Vielleicht hängt der auffällige Umstand mit der Abwesenheit Czernins von Wien zusammen, immerhin braucht, wenn eine glatte Abklärung möglich wäre, dieser Umstand ein schnelles Dementi nicht hindern. So spricht man unbestimmter von Unterstellung und Fälschung. Es existieren also Kaiserbriefe, die von den Franzosen in ihrer Art ausgelegt werden und deren österreichische Auslegung wir jetzt wohl erfahren werden, da Graf Czernin gestern abend aus Bukarest etwas vornehmlich zurückgekehrt ist.

Inzwischen werden auch der Frau Kaiser Karls, der Kaiserin Rita, anerkanntswürdige Nachrichten über Friedensbemühungen gemeldet. Das Pariser Blatt „Das Kreuz“, ein fromm-katholisches Organ, bringt Mitteilungen von einer Friedensaktion der Kaiserin Rita, einer Aktion, die nicht allein Oesterreich-Ungarn und Frankreich umfassen sollte. Der päpstliche Stuhl hätte in dieser Aktion die führende Rolle übernehmen sollen, und Frankreichs, sowie Englands Vermittler seien nicht abgeneigt gewesen, auf die Vorschläge einzugehen. Im letzten Augenblick hätten sich jedoch diese Verhandlungen, von denen auch Italien unterrichtet gewesen sei, zerschlagen, weil die Kaiserin noch „besondere Forderungen“ aufgestellt habe.

Ob „die Kaiserin“ die besonderen Forderungen aufgestellt hat, weiß man ja nicht, ihre Bemühungen um den Frieden aber können das sympathische Bild, das die Außenwelt sich von dieser Kaiserin macht, nur verstärken. Schade, daß es denen auf dem Thron, die guten Willens sind, bisher so wenig gelang, wie denen in

England rüstet aufs neue!

Einziehung der 50 jährigen und der Irländer.

Vor einigen Tagen durchlief die deutschen Zeitungen eine Notiz mit der Ueberschrift „England bekennt sich geschlagen“ oder auch „beliegt“ und es wurde dem deutschen Leser darin weisgemacht, daß im englischen Parlament die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen habe, dieser Krieg sei für England verloren. Darauf hat dieses Parlament vorgestern die Antwort gegeben: es beschloß mit 323 gegen 80 Stimmen das Dienstalter auf 50 Jahre zu erhöhen und auch für die bisher befreiten Irländer einzuführen. Und fastschlüssig meinte Lloyd George dazu, es sei doch besser, die Schlacht in diesem Sommer zu gewinnen, sonst müssen England und Amerika womöglich noch ein paar Jahre Krieg führen, ehe es diesen — für sie also sowieso sicheren — Sieg erringe. Lord Curzon aber spricht mit Ruhe vom Kriege 1919! Und unter diesem Eindruck erfolgte die Annahme des Gesetzes in erster Lesung, das den freien Engländer viel tiefer in die Militärsklaverei bringt als die Angehörigen der alten Militärstaaten aus den Beratungen, die dem Beschluß vorangingen, geben wir nachstehend das Wichtigste wieder:

Lloyd George hielt im Unterhause die erwartete Rede über die Lage an der Westfront und über die Mannschaftersparvorschläge der Regierung. Das Haus war nicht erfüllt, es herrschte jedoch keinerlei Erregung; auch fanden beim Eintritt der verschiedenen politischen Führer keine Kundgebungen statt. Der Premierminister selbst erschien unbemerkt, es beehrte ihn kein bemerkbarer Beifall, als er sich erhob. Er begann seine Rede mit leiser Stimme, ging aber aus sich heraus, als er weiter sprach. Am Schluß seiner Ausführungen gab er die Vorschläge des Mannschafterspargesetzes bekannt. Er sagte, der erste Vorschlag wäre, das militärische Alter auf 50 Jahre zu erhöhen und in einigen besonderen Fällen bei Männern mit besonderen Eigenschaften besonderer Schulung und Erfahrung auf 55. Es wäre nicht möglich, länger den Ausschluß Irlands zu rechtfertigen. Er werde daher vorschlagen, die Dienstpflicht auf Irland auszu dehnen, unter denselben Bedingungen, wie in Großbritannien. Die Regierung beabsichtige, ohne Zögern vom Parlament die Annahme der Gesetzgebung für Irland zu verlangen. Lloyd George sagte ferner:

Wir sind jetzt in die kritische Phase

dieses schrecklichen Krieges gekommen. Das Schicksal des Reiches, Europas, der Freiheit der ganzen Welt hängt von dem Erfolge ab, mit dem wir dem allerletzten dieser Angriffe Widerstand leisten und ihn begegnen. Die Vorschläge der Regierung verlangen die äußersten Opfer seitens breiter Klassen der Bevölkerung. Lloyd George beschloß sich dann mit den Umständen, die zu der

gegenwärtigen militärischen Lage

geführt hätten und sagte: Trotz der schweren Verluste im Jahre 1917 war unsere Armee in Frankreich am 1. Januar 1918 beträchtlich stärker als am 1. Januar 1917. Bis Oktober oder November 1917 verhielt sich die Kampfkraft der Deutschen zu der der Alliierten wie zwei zu drei. Dann kam der Zusammenbruch in Russland. Obwohl eine sehr beträchtliche Anzahl deutscher Divisionen vom Osten nach dem Westen geschickt wurde, und einige hervorragende Unteroffiziere, war, als die Offensive begann, die Kampfkraft der gesamten deutschen Armee an der Westfront nicht ganz gleich der gesamten Kampfkraft der Alliierten. An Infanterie waren die Deutschen ein wenig schwächer, an Artillerie schwächer, an Kavallerie beträchtlich schwächer und zweifellos schwächer in der Luft. Die Deutschen hatten indessen einst oder zwei große Vorteile. Sie hatten

Sie wußten, wo sie angriffen wollten, sie konnten Ausdehnung und Zeit des Angriffs. Wilson war zu dem Schlusse gekommen, daß der Angriff südlich Arras einer sehr breiten Front mit ungefähr 95 Divisionen erfolgen würde und daß die Deutschen verlegen würden, die britischen Linien zu durchbrechen. Dieses Voraussehen der Absichten des Feindes war eines der bemerkenswertesten, die je vorgekommen sind. Der Feind hatte auch die Vorteile des einheitlichen Oberbefehls und trodenen, nebligen Wetters. In einer Zeit war die Lage kritisch. Der Feind brach zwischen unserer dritten und fünften Armee durch. Aber durch das glänzende Verhalten unserer Truppen wurde die Lage wiederhergestellt. Unsere Truppen zogen sich in vollkommener Ordnung zurück und stellten die Verbindung zwischen den beiden Armeen wieder her.

Ueber die amerikanische Hilfe

sagte Lloyd George: In Amerika befinden sich große Mengen von Soldaten in der Ausbildung. Die Verbündeten hatten erwartet, im Frühjahr eine große amerikanische Armee in Frankreich zu haben, aber ihre Ausbildung hatte länger gedauert, als angenommen wurde.

Gefegentlich der Begründung der Ernennung Jochs zum gemeinsamen Oberbefehlshaber sagte Lloyd George: Die bisherigen Erfolge der Deutschen sind wesentlich auf die absehbare Einheitlichkeit in der Konzentrierung der strategischen Pläne und Maßnahmen zurückzuführen. Lloyd George sagte weiter: Wir haben bereits

sechs Millionen Mann für Meer und Flotte

aus. Wir können nicht in demselben Verhältnis wie die übrigen Kriegführenden für die Armee ausheben wegen der Bedürfnisse der Flotte an Schiffraum, Kohle und Stahl, die wir decken müssen. Aber es ist noch eine Reserve von Männern vorhanden, auf die man, wenn die Not es fordert, für die Front zurückgreifen kann. Diese Schlacht kann Monate dauern. Die Deutschen rufen den Jahrgang 1920 auf, der für diesen Herbst 550 000 junge Männer aufbringen wird.

Lloyd George gab dann seiner Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, die Mannschafterspargesetze in dieser Woche zu erlassen. Die Regierung bebaure, daß sie so einschneidende Maßnahmen habe vorschlagen müssen, aber keine Regierung würde die Verantwortung übernehmen, weniger vorzuschlagen.

Lloyd George schloß: Der Feind hat auf der Höhe seiner Macht angegriffen, wir sind von einem mächtigen Verbündeten im Stich gelassen worden, und ein anderer mächtiger Verbündeter ist noch nicht bereit, ein Zehntel seiner Macht in die Waagschale zu werfen. Wenn wir einen Jahre dauern den Krieg vermeiden wollten, dann muß diese Schlacht jetzt gewonnen werden, um sie zu gewinnen, müssen wir bereit sein, alle unsere Hilfsmittel einzusetzen.

Im Oberhause

gab Lord Curzon eine ähnliche Erklärung ab, wie Lloyd George im Unterhause.

Er sprach von der deutschen Offensive und erklärte, das Kabinett habe sofort Schritte getan und die Verluste ersetzt. Verstärkungen sind unverzüglich über den Kanal geschickt worden und zwar bis zu der Höhe von täglich 30 000 Mann. Dabei ist kein einziges Menschenleben verloren gegangen. Die Verluste von Geschützen und Kriegsmaterial sind beträchtlich gewesen, aber durchaus nicht so, wie die feindlichen Veröffentlichungen behaupten. Der britische Kriegsminister versicherte uns, daß er maßlos in der Lage sei, alle unsere Verluste sofort zu ersetzen. Das ist so schnell geschehen wie die Aufnahmefähigkeit der französischen Höfen es gestattet, und beweist, daß wir außerdem noch eine große Reserve haben. Wir laden einen weiteren Schritt und wandten uns sofort an die Dominions und an Japan, erhielten

französische und amerikanische Verstärkungen.

Das Kabinett hat sich an der Regierung der Vereinigten Staaten gewandt, um zu erfahren, wie weit sie bereit sei, ihre Truppen in den Kampf zu werfen. Die Amerikaner haben sich bereit erklärt, den nächsten Tag zu erringen. Das Kabinett hat sich an die Regierung von Japan gewandt, um zu erfahren, wie weit sie bereit sei, ihre Truppen in den Kampf zu werfen. Die Amerikaner haben sich bereit erklärt, den nächsten Tag zu erringen. Das Kabinett hat sich an die Regierung von Japan gewandt, um zu erfahren, wie weit sie bereit sei, ihre Truppen in den Kampf zu werfen. Die Amerikaner haben sich bereit erklärt, den nächsten Tag zu erringen.

den ausstehen. Diese Kräfte kann noch Wochen und Monate währen und

bis in das fünfte Kriegsjahr hineinbauern.

Aber unsere Pläne rechnen damit, daß der Krieg auch noch 1919 umfaßt. Die Regierung würde ihrer Pflicht schlecht genügt haben, wenn sie mit ihren bisherigen Maßnahmen sich begnügt haben würde.

Und mit der schönen Aussicht auf das fünfte Kriegsjahr und auf 1919 nahmen Oberhaus und Unterhaus die Erhöhung der Dienstpflicht an.

6000 Gefangene.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.) Großes Hauptquartier, 10. April. (Kamisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Armentières und La Bassée-Kanal rufen wir nach harter Genervorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer englische und portugiesische Stellungen an und nahmen die ersten feindlichen Linien. Wir machten etwa 6000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten etwa hundert Geschütze.

Au der Schlachtfeld entwickelten sich zu beiden Seiten der Somme heftige Artilleriekämpfe und erfolgreiche Infanteriegefechte.

Auf dem Schaner der Dife warfen wir den Feind auch zwischen Polombry und Francourt über den Dife-Kanal zurück.

Spanien.

Unsere in Hongee gelandeten Truppen haben nach kurzem Kampf mit bewaffneten Bänden den Bahnhof Paris besetzt.

Ukraine.

Charlow wurde nach Kampf am 8. April genommen.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Berlin, 10. April, abends. (Kamisch.)

Nördlich von Armentières sind wir in die westlichen Linien beiderseits vom Waaren (Warenen) eingebrungen. Zwischen Armentières und Craies haben wir an mehreren Stellen die Lys überschritten.

West, 10. April. (Kamisch.)

In Abhängigkeitsgebiete der Stadt schickten italienische Stoßtruppunternehmen.

Die Schlacht bei Armentières.

Berlin, 10. April. (W. L. B.) Ueberauschend rasch am 9. April deutsche Divisionen nach sorgfamen Vorkehrungen in mehr als 15 Kilometer Breite vor. Zwei portugiesische, eingekleidet von zwei englischen Divisionen standen den Deutschen frontal gegenüber. Eine weitere englische Division stand in Reserve. Wohl niemand hatte gerade hier in dem äußerst unglücklichen Gelände südlich Armentières einen Vordruck erwartet. Die große sumpfige Niederung ist von vielen kleinen Bächen, Gräben, Geden und Weidengebüsch durchzogen. Der Regen zahlreiche Orter und Gehsteife. Das Gelände ist zu dieser Jahreszeit vielerorts überflutet. Die Einbruchsstelle wird im Norden durch die Lys, im Westen durch die Sowe, im Südwesten durch den La-Bassée-Kanal begrenzt. Die Ebene reicht bis zu den umschließenden flandrischen Höhen, aus denen im Norden wie eine Mauer der bekannte Kemmelberg emporragt. Er beherrscht die ganze Gegend

bis Obern. Westlich sichtbar thronen auf den Höhen von Godevaere-Wald das Trappisten-Kloster.

In den feindlichen Stellungen war seit drei Jahren gearbeitet worden. In letzter Zeit wurden neue südwestliche Linien westlich Armentières ausgebaut. Den Verteidigern bietet das Kampfeld außerordentliche Vorteile. Nur zusammengefaßte Artilleriefeuer konnte die vielen Kunstbauten, die allerdings des nassen Bodens wegen unterirdisch angelegt wurden, für mehr machen. Die Geheimhaltung jeder Vorbereitung war auch hier wiederumgänzen gelungen. Um 4 Uhr 30 Minuten morgens begann die Artilleriebeschichtung und Vergangung der feindlichen Stellungen und Batterien. Der dicke Nebel begünstigte das Gaschießen, verhinberte dagegen die Auffklärung und Unterschätzung durch Flieger. Um 8 Uhr 45 Minuten vormittags trat die Infanterie zum Sturm an. Bereits nach zwei Stunden waren die ersten Grabenlinien genommen. Mit bewundernswürdiger Energie und Schnelligkeit folgte der Infanterie auf dem Zuge die gesamte Artillerie, obwohl ihr in dem oben beschriebenen Gelände große Schwierigkeiten erwuchsen. Harter Kämpfe entspannen sich um die Lebergänge. Die Feindverluste sind äußerst blutig. Die deutschen Verluste blieben nach W. L. B. infolge des dichten Nebels und der völlig geglückten Ueberraschung ebenso gering wie am 21. März.

An der Hauptfront.

Berlin, 10. April. (W. L. B.) An der Hauptkampffront hielt auch am gestrigen Tage das beiderseits lebhafteste Artilleriefeuer an. Die Deutschen verbeßerten nördlich von Neuville-Bitasse, nördlich von Voiry-Becquerelle und im Walde von Avochy ihre Stellungen. Feindliche Massenangriffe bei Gangard, an der Straße Rilly-Voreuil wurden unter hohen Feindverlusten abgewiesen. Ein dritter, an dieser Straße nach kurzem Trommelfeuer um 5 Uhr vormittags angeführter Angriff brach bereits in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Nördlich und südlich von Montdidier hielten sich die Franzosen bei mehrfachen Vordrücken blutige Kämpfe.

An der Dife wurden am Morgen des 9. April trotz des Regens, der die Wege in Schlammsümpfe verwandelte, die Kanal-Linie von Bichancourt bis Francourt erreicht. Wie überragend der Stoß dem Feind war, zeigt die bunte Zusammenfassung der 2000 französischen Gefangenen. Neben Kampftruppen wurden territoriale Artillerieeinheiten, Pioniere und Kavalleristen eingebracht.

Feindliche Berichte.

Englischer Heeresbericht vom 9. April morgens. Heute früh griffen nach scharfer Beschichtung unsere Stellungen von La Bassée-Kanal bis zur Gegend von Armentières harte feindliche Kräfte die britischen und portugiesischen Truppen an, die diesen Abschnitt unserer Front hielten. Von dichtem Nebel begünstigt, der eine Beobachtung unmöglich machte, gelang es dem Feinde, sich einen Weg in die allierten Stellungen bei Rieuve Chapelle, Gauquissart und Boordennerie Ferme zu bahnen. Nach einem heftigen, den ganzen Tag andauernden Gefecht gelang es dem Feinde, die portugiesischen Truppen im Zentrum und die britischen Truppen an der Flanke der Front am Lys-Flusse zwischen Craies und Basilmour zurückzubringen. Wir halten unsere Stellungen auf beiden Flanken bei Givenchy und Fleurbaise. Bei den beiden letzten Drückungen heftige Kämpfe. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Richebourg, St. Raaf und Loventie wurden vom Feinde genommen. Die schweren Kämpfe an dieser ganzen Front dauern an. Südlich von Arras fanden am Tage an der britischen Front nur kleinere Gefechte statt, in denen wir einige Gefangene machten.

Am Kanal La Bassée.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.) Westfront, 10. April 1918.

Der heutige Jahrestag der blutigen Schlacht nördlich von Arras im Jahre 1917 und der gleichzeitige neue Einbruch in die englische Front nördlich des La Bassée-Kanals zeigen die gewaltige Veränderung in der Lage der Westfront seit einem Jahre. Damals wurde die deutsche Front notgedrungen in die Siegfriedstellung zurückgenommen. An der rechten Flanke bei Arras, an der linken an der Aisne erfolgten wochenlange wütende Angriffe der Gegner. Heute ist alles in die siegreiche Gegenrichtung gedrängt. Ein breites Mittelstück der deutschen Front ist vorgeprallt und französisches Revland an der linken Flanke seit einigen Tagen betreten.

An der rechten Flanke sind seit gestern deutsche Linien in 20 Kilometer Breite im Vordruck gegen die Lys. Niemand weiß, ob nicht morgen an dritter Stelle in Frankreich und Italien ein neuer Sturm losbricht. Trotz der endlichen Einheit des gegnerischen Oberbefehls ist Hindenburgs Initiative jeden Tag mehr in seiner Hand.

Die gestrige Niederbringung der englischen Linien westlich von Lille führt die große Schlacht gewissermaßen zu ihrem Ferngedanken zurück, der Entscheidungsschlacht zwischen Deutschland und England. Das Erscheinen der Hochseer Reserven im Süden, und die Notwendigkeit, diese Armees zu werfen, zu binden, oder abzurufen, hat zu Kämpfen geführt, die eine Zeitlang den volkstümlichsten Sinn dieser Schlacht verbunkelten. Hiermit ist Frankreich an der linken Flanke wieder abgedrängt in die Rolle des räumlich selbst bedrohten Zuschauer. Zwischen Deutschland und England allein rollen die blutigen Wärfel.

Sieben Kilometer tief sind schon am ersten Tage Bayern und Sachsen, Rheinländer und Pöhringer, kurz alle deutschen Stämme, zwischen dem La Bassée-Kanal und der belgischen Grenze in das englische Grabensystem eingebrungen. Damit ist dieser deutsche Frontabschnitt ins Rollen gebracht. Der seit 3 1/2 Jahren reich an Kämpfen gewesen ist. Givenchy, Reubert, Richecourt, Neuve Chapelle, Aubert, Frombles, alles das sind Orte aller englischen Angriffs-schlachten und deutscher Abwehrkämpfe. Das Gebiet in seiner ganzen Ausdehnung ist bisher nie von deutschen Truppen besetzt gewesen, wiederum ist ein französischer Landstrich an einem Tage erobert worden, der größer ist als alles, was der Gegner früher nach langem, blutigem Kämpfen hinter sich brachte.

Das Kampfgebiet an der Lys gehört zu dem schwierigsten an der ganzen Westfront, der Boden ist so verjumpt, daß jeder Granatrichter in einer halben Stunde voll Wasser läuft, daß alle Straßen wie Deiche gebaut werden müssen, daß alle Gräben auf die Erde aufgesetzt werden müssen und durch die Artillerie leicht weggerollt werden. Das Grundwasser muß aus den Gräben ausgepumpt werden, die nur auf Holzbohlen zu passieren sind. Der Angriff ging wie am 21. März unter Nebel vor sich, der das überraschende Erscheinen der Infanterie ermöglichte und begünstigte. Sie erschien in dem Augenblick, als die Abführung der portugiesischen Truppen durch englische erfolgte. (Hier wurde der Drahtbericht unterbrochen. Red. d. B.)

Dr. R. B. F. er, Kriegsberichterstatter.

Rumäniens Eroberung.

Buletin, 10. April. (W. L. B.) Der rumänische Minister des Auswärtigen, Arion, befindet sich in Bukarest, empfing von dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Marghilo man folgendes Telegramm:

Nach zweitägiger Beratung hat der Landbesatz von Bessarabien am 9. April um 7 Uhr abends die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien mit 80 Stimmen gegen 3 Stimmen feierlich angenommen. Im Namen des rumänischen Volkes und des Königs habe ich von dieser Abstimmung Kenntnis genommen und in aller Unbefangenen Begeisterung die Vereinigung proklamiert. Um 8 Uhr abends wurde ein Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten. Ungeheure Mengen, endloser Jubel. Ich bin sehr glücklich. Alexander Marghilo man.

Der Minister des Auswärtigen, Arion, antwortete dem Ministerpräsidenten:

Das Recht hat gesprochen. Freudenvoller Gelingen beglückwünsche ich Dich zu Deinem glänzenden Erfolg. Die Wunden des Landes erföhren dadurch eine Linderung. Der vollzogene bedeutende Akt verleiht dem größten gewordenen Rumänien neue Kräfte. Die Bessaraber sind dem Rufe des Volkes und der Zukunft gefolgt. Es leben die Bessaraber! Es lebe Rumänien! E. E. Arion.

Merkwürdig! Wohin die Völker auch verstoßen und wem sie auch einverleibt werden: immer herrscht unbeschreiblicher Jubel, Gottesdienst und Begeisterung. Und immer findet sich ein Landestat, der die Angliederung fast einstimmig beschließt. Sollte Bessarabien einmal an Rußland oder die Ukraine zurückfallen, dann werden wir dieselbe unbeschreibliche Begeisterung erleben. Das Volk ist jetzt überhaupt begeistert.

Jetzt soll es kommen.

Kiew, 9. April. (W. L. B.) Nach langen schwierigen Verhandlungen ist Dienstag mittag das Abkommen über die Beschaffung von etwa 60 Millionen Rubel (20 Millionen Zentner) Brotgetreide, Futtergetreide, Hälsenfrüchten und Desinfektoren von den ukrainischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten unterzeichnet worden. Zur geschäftlichen Durchführung der großen Aufgabe haben Deutschland und Österreich-Ungarn in Kiew eine kaufmännische Wirtschaftsstelle errichtet. Sie nimmt mit ihren Kommissionsären das Getreide von der ukrainischen Handelsorganisation oder durch eigene ukrainische Unterkommissionäre ab. Im April sind 9, im Mai 15, im Juni 20, im Juli 19 Millionen Rubel zu liefern. Die bestehenden Höchstpreise für den ukrainischen Erzeuger, 8 Rubel für Roggen und 6 Rubel für Weizen, dürfen nicht erhöht werden. Zuschläge für Ankosten aller Art und Kommissionen sowie Frachtkosten sind entsprechend dem hohen ukrainischen Preisniveau festgelegt. Die Getreidelieferungen haben bereits begonnen.

20000 Lo. Schiffraum vernichtet.

Eins unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Jesh, hat in der Zwischenzeit 20000 t rutilo-Registertonnen feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet. Unter den vernichteten Schiffen waren zwei besonders wertvolle Dampfer von 9000 und 8000 Brutto-Registertonnen. Der 9000 Brutto-Registertonnen große Dampfer, ein tief geladener Engländer, wurde aus einem einlaufenden großen stark gesicherten Geleitzuge, vermutlich mit Transporten von Amerika kommend, herausgeschossen.

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Tetzmann. (Nachdruck verb.)

Da brach ein heiseres, miltöniges Lachen aus Innocenz' Lippen. Schönen, Vater Pius! Schönen sollt' ich sie? Und hat sie meinen Vater geschont, als er wie ein todtwunder Mann sich zu ihr schlich, um ihr zu sagen, daß sie sein Leben vernichtet habe, um von ihr zu fordern, daß sie ein neues mit ihm beginnen solle! Nein, sie hatte wohl den Mut gehabt, zu lächeln und einem Geliebten des Herrn sich in ehebrecherischer Leidenschaft hinzugeben, aber den Mut, ihre Tat zu lächeln, hatte sie nicht. Und als der Mann, dem sie Liebe geschwehelt, und dem sie ein Kind geboren hatte, welches sie verlor, war ihr sein verbrosenes und zerstücktes Leben vor die Füße warf, wie ein wertlos gewordenes Gut, — was war da die Schonung, die sie ihm angedeihen ließ? Sie atmete nur erlöst auf, daß der, dessen Leben eine heile Mahnung an ihr Verbrechen gewesen wäre, der zum furchtbaren Mörder hätte an ihr werden können, nun für immer verbannt war. Und als man den Selbstmörder an der Friedhofsmauer eingescharrt hatte, da wachte von dem ungeheuerlichen Mordmord mehr Reue als Schmerz, als das sagliche Mädchen, die Schwester des Toten, die aus Liebe zu dem unglücklichen Bruder des Pius, das von Pius' Mutter verurteilt worden, als das ihre eigene Mutter war, um die Schonung und Schonung und Verzeihung gebittet zu extra geschickt war. Wo war da die Schonung, welche die unglückliche Mutter für ihre opferwillige Tochter empfand? Und als auch dieser Bruder, der das unglückliche Schicksal hatte in die Welt geschickten Mann, verbannt war für immer, und man das elendliche Kind nicht mehr sehen konnte, was

wissen, ob es selber auch darauf zu verzichten bereit war, — wo war damals die Schonung, welche die Mutter ihrem Sohne währte? Schonung, Vater Pius? Schonung? Die Frau, welche das alles über sich vermochte, nur damit vor der Welt ihr Name unangefastet blieb, nur damit sie vor der Welt nach wie vor die Rolle der unbemittelten Gräfin Rardisch in allem Glanz und Prunk ihres Lebens zu spielen imstande war, diese Frau hätte ein Anrecht auf Schonung! Und von mir? Ich weiß von solcher Schonung nichts. Die Stunde des Gerichts ist gekommen, Vater Pius, und ich sehe hier nicht, um Mitleid zu haben, sondern um schonungslos zu verdammen!

Die Stimme des Sprechers hatte sich bis zu einem Ton heiß entflammter Leidenschaft gesteigert, und die Gräfin warf sich schreiend, wie wenn jedes seiner Worte wie ein glühendes Pfeil auf ihr ins Fleisch bohrte, in ihren Rücken hin und her. Sie schüttelte sich, wie wenn sie gezeiten worden wäre. Vater Pius aber, der einmal über das andere ein Kreuz geschlagen hatte, murmelte jetzt mit gefalteten Händen, die er gegen Innocenz aufhob: „Nun, wenn das alles so wäre, wie Sie sagen, wenn alles wirklich so wäre, lieber Bruder, glauben Sie denn nicht, daß es gesühnt worden ist — zu lächeln verurteilt wurde?“

Wieder lachte Innocenz kurz und rauh auf. „Geschönt?“ rief er. „Nodurch? Nodurch, Vater Pius! Durch Beten und Gebeten? Oder durch lächerliche Verzeihungen und einen bis zum Verbrechen sich steigenden Wunsch, die Pläne ehebrecherischer Priester und eines gelbgesichtigen Missethats zu verwirklichen? Kennen Sie das Schöne, Vater Pius? Ich sage Ihnen, das Pius' jenseitigen Heil, das ich dem Schicksal der alleinigen unglücklichen Frau entgegenzusetzen wollte um jeden, ihren Preis, und das das Kind, das diesem Mädchen, heiligen Zwecke hingepflegt wurde, nicht wieder die Frau und ihre Heiligkeit von dem Schicksal der alleinigen Gräfin Rardisch hätte, was für mich

ihrer wahrhaftigen Verblendung so nennen mag, um ihre Selbstanlagen zu betäuben, das ist keine Sühne für begangenes Verbrechen, sondern nur ein neues Verbrechen, das um nichts leichter wiegt, als jene früheren! Und Sie verlangen Schonung, Vater Pius? Hat diese Frau die Gattin ihres Sohnes und sein Kind geschont? Erbarmen! Hat sie Erbarmen mit mir gehabt oder mit ihr? Erbarmen mit meinem Vater? Oder mit der, die sich als meine Mutter ausgab? Sprechen Sie mir dieser Frau gegenüber nicht von Erbarmen, nicht von Schonung und nicht Sühne, Vater Pius!“

Der kleine, alte Priester rang in stummer, rastloser Verzweiflung seine Hände. Innocenz war während seiner letzten Worte noch näher an das Ruhebett der Gräfin herangetreten, und erst jetzt wahrte er die furchtbare Veränderung, die mit ihm Frau vorgegangen war, der er das Leben verdankte. Eine heftige Spannung lag da vor ihm in den Rippen. Alle Spannkraft, aller, herber Lebensdrang, alle Willensmacht schienen aus diesem Körper, der sich so starr aufrecht erhalten hatte und nur von einem einzigen Gedanken beherrscht gewesen war, gewichen zu sein. Nur noch bleiche Augen, nur noch stieres Entsetzen malte sich in diesen Blicken. Aber keine Regung des Mitleids wollte in Innocenz erwachen, auch jetzt betrachtete er sie mit kalter Ruhe, nur mit einem Anflug von Stauen.

„Gräfin“, sagte er, „ich bin nicht gelovmen, um über Sie zu richten, denn ich bin ein sündiger Mensch, und mit steht das Richteramt nicht zu über meinestgleichen. Ein höherer wird Sie bereinigen richten. Ich bin hierher gekommen einzig und allein, um Ihnen Antwort zu erhalten auf Ihren Frage: Kennen Sie das Weib, das die Gräfin Innocenz' Mutter einen Sohn geboren hat? Entschuldigen Sie mir, als würden Sie von dem Schicksal der alleinigen Gräfin Rardisch

Er donnerte ihr die letzten Worte ins Gesicht, und seine Augen stammten sie an. Mit einem tommerrnden Ton fuhr sie auf und hob die gefalteten Hände ihm entgegen. „Ja und tausendmal ja, — ich — ich war es!“ Sie sank zurück, ihre Augen hatten sich geschlossen, ihre Brust hob sich unter einem heißen Ausschlagen wie im Krampf. „Derr, mein Gott“, murmelte sie, „vergib mir, — vergib mir, — vergib mir!“

Vater Pius war in die Knie gesunken und beugte in stummer Gebet sein Haupt. Innocenz verharrte ein paar Augenblicke hindurch in dumpfem Schweigen. Dann sagte er bitter: „Dies erbliche, offene Geständnis wird Ihnen von Gott höher angerechnet werden, als das, was Sie bis zu dieser Stunde ein Leben hindurch zu seiner vermeintlichen Ehre getan haben. Sei unfer aller Richter Ihnen gnädig!“

Er wandte sich und wollte das Gemach verlassen, da gestellte ihm ihr verzweiflungsvoller Schrei nach: „Innocenz!“

Langsam, widerwillig bremte er sich zurück. „Was wollen Sie, Gräfin Rardisch?“

„Innocenz!“ schrie sie jammernd noch einmal. „Geh! so nicht von mir, — so nicht!“

Seine Stirn blieb düster unmoviert, und seine Stimme fragte mit eisiger Härte: „Was schänden Sie mir noch zu sagen haben, Frau Gräfin Rardisch? Was ist Ihnen?“

Sie hatte sich mit gemäßigter Willensanstrengung wieder in ihren Stuhl aufgeschoben und fixierte ihre Blicke Arion gegen ihn aus. Es war ein so milder und weicher Blick in ihrer Stimme, wie ihn Innocenz noch nie von diesen verbesserten Lippen vernommen hatte, wie er ihn nie ihrem Angetraut hätte, als sie sprach: „Innocenz! Vergib mir, daß Du mein Sohn bist!“

„Du keine Mutter war, — es ist nicht wahr, daß auch Du mir wie eine Mutter bist. Sei ein wahrer Richter des Gemächens der Liebe und vergib, vergib! Es ist Detmes

Die neue Teilung Polens.

Herrenhauspolitik.

Die Erklärung, die der preussische Landwirtschaftsminister am 9. April im preussischen Herrenhaus abgab, war für die Reichstagsmehrheit eine vollkommene Überraschung. Die Reichstagsmehrheit war wenigstens bisher eine entschiedene Gegnerin der Auffassungen, zu denen sich die Regierung jetzt im preussischen Herrenhaus bekennt. Noch vor kurzem stand die Staatsregierung auf dem Standpunkt, daß eine Vermehrung der polnischen Bevölkerung Preußens durch Annexion unbedingt zu vermeiden sei. Mehrheitsabgeordnete verhandelten im Einverständnis mit der Regierung mit der polnischen Deputation unter Führung des Grafen Konitz und gaben ihr beruhigende Zusicherungen. Jetzt ist das auf einmal anders geworden, die preussische Regierung kündigt im Herrenhaus militärische Sicherungen an, welche die polnische Bevölkerung Preußens erheblich vermehren werden. Die Militärpartei hat also gesiegt, und man hat es nicht einmal für nötig gehalten, den Reichstagsabgeordneten das zu sagen. Sie erfuhren es aus den Zeitungsberichten über die Verhandlungen des preussischen Herrenhauses.

Nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch das Zentrum und die Fortschrittler haben bisher eine gegen Polen gerichtete Annexionspolitik für geradezu unzulässig gehalten. Sie treibt das verbleibende Stück eines selbständigen Polen unfehlbar in die Arme einer deutschfeindlichen panslawistischen Bewegung, sie vermehrt die polnischen Schwierigkeiten in Preußen bis ins Ungeheuer. Dies, was bis vor kurzem auch die Auffassung der Regierung.

Jedenfalls hat die Militärpartei am 9. April in allen ihren bisherigen Siegen über die Politik einen neuen Hingugefügt, der alle bisherigen an Größe übertrifft.

Das Herrenhaus führte am Mittwoch die Polenbedeutung zu Ende. Der Minister des Innern Dr. Dreows entwickelte auch hier seinen bereits aus dem Abgeordnetenhaus bekannten Standpunkt über die Notwendigkeit einer gerechteren und von Gehässigkeit freien Behandlung der Polen durch den preussischen Staat. Derzeitige Jurist „Wahrheit“ veranlaßte ihn nur zu der Feststellung, daß das künftige Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für die Fortführung der bisherigen Ostmarkenpolitik nicht aufweisen werde.

Die übrigen Nebenbrachten nichts wesentlich Neues mehr. Die Entschlüsse über geänderte Grenzen und Kriegentschädigung wurden selbstverständlich angenommen. Ueber die Frage der künftigen preussisch-polnischen Grenzverläufe äußerte sich die Regierung nach den merkwürdigen Worten des Landwirtschaftsministers nicht nochmals. Es kann also wieder geraten und vermutet werden, bis die Welt allenfalls eines Tages überrascht erwachen wird.

Man erledigte dann noch die vom Abgeordnetenhaus bereits angenommene Vorlage zur Vereinfachung der Verwaltung und gab dabei nochmals seiner grundsätzlichen Abneigung gegen jede Erweiterung der politischen Rechte der Frauen Ausdruck. Darauf fand eine geheime Sitzung statt, in der über die Ausschließung des Fürsten Schinowitsch beraten wurde.

Herrenhaus.

30. Sitzung. Mittwoch 10. April, vorm. 11 Uhr.
Am Ministertisch: Dr. Dreows, v. Eisenhartz, v. Nothke, v. b. Süssche.
Die Beratung der Anstaltungsbeschlüsse wird fortgesetzt. Ein Antrag des Ausschusses fordert Sicherung der Grenzen, ein Antrag von Reichstagsabgeordneten über die künftigen Friedensschlüsse.

Fürst Radziwill:

Die Anstaltungskommission ist ein Teil der Antipolenpolitik, wir nehmen die Denkschrift nicht zur Kenntnis. Der Antrag auf Sicherung der Grenzen will einen Druck auf die Reichsregierung ausüben, die erklärt hat, an der Drei-Kaiser-Proklamation und an den Richtlinien der Reichsblattsammlung festzuhalten. Der polnische Staat besteht erst im Prinzip und in drei Stufen mußte man sich den blutigen Lohn des Krieges gefallen lassen, wo denn der König dieses Königreichs und die Grenzen dieses Staates seien. Warum darf gebührt dem Generalgouverneur v. Hecker für eine mühevollen Arbeit eine Vorbedingung für unsere freundliche Zustimmung zur Befreiung vom Garisbus ist daß das Land nicht der Verarmung zugeführt wird. In weitgehendem Maße ist aber die Bevölkerung vom Krieg in die Traufe gekommen. (Hört hört!) Die Behandlung der Cholera hat die Polen tief erregt. Ganz dilettantisch zieht man Grenzen, so auch jetzt bei der Verrechnung Litauens. Den Polen gebührt Dank für ihre wertvolle Unterstützung gegen ukrainische Stolen, Tataren und Türken in der Vergangenheit. Als Vertreter der Ukraine treten zum Glück polnische Studenten auf. Man schaffe einen starken polnischen Staat, nicht einen Rußland, in dem sich gewaltige Nachbarn ein Nest bauen geben, um wie jetzt das Land zu verunreinigen. Ein solcher starker Polenstaat wird die Verständigung mit den Deutschen finden, er wird im konservativen Sinne vollständig und auf seine Umgebung zwillingstisch wirken.

Minister des Innern Dr. Dreows:

Die Regierung verfolgt kein anderes Ziel, als daß sie sich der Hoffnung hingibt, unter dem gewaltigen Eindruck des Weltkrieges würden sich immer mehr Polen auf den Boden des preussischen Staates stellen. Wenn die überwiegende Mehrheit der preussischen Polen dauernd so denken würde, wie die polnischen Abgeordneten gesprochen haben, dann wäre aller Friede umsonst. Aber eine Minderheit der Polen steht auf anderem Standpunkt. Aus den polnischen Herrenhausreden klang der erste Wille zum preussischen Staat heraus. Da kann man die Hand zur Verständigung haken. Unsere Politik muß dahin gehen, die Zahl dieser Polen zu vergrößern. Wir müssen daher den polnischen Wünschen nach Möglichkeit entgegenkommen. Wir müssen unter dem gewaltigen Eindruck des Weltkrieges versuchen, zu besseren Zeiten zu kommen. Alle großen Parteien haben in ihrem Programm wichtige Punkte, die nicht erfüllt worden sind; in dem Kampf um ihre Verwirklichung liegt unsere politische Entwicklung. (Der Minister wird öfter durch die Juristen „Wahrheit“ unterbrochen.) Bisher wurde die Polenpolitik getragen von der überwiegenden Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Nun stehen wir vor einer Veränderung des Wahrscheinlichen. (Jurist: Selbst!) Die gegenwärtige Mehrheit wird nicht mehr die Mehrheit der Zukunft im Abgeordnetenhaus sein. (Unruhe.) Auch unter dem Pluralmehrheit nicht. (Jurist: Wir wollen auch dieses nicht!) Auf alle Fälle wird die Ostmarkenmehrheit nicht mehr bestehen. Deshalb muß man doppelt und dreifach darauf bedacht sein müssen, eine Politik zu finden, die trotzdem die wichtigsten Lebensinteressen unserer Ostmarken für die Zukunft sichert. Wir wollen deshalb Abstand nehmen von Maßnahmen, die

nur verbitternd wirken und auf Zerwürfnisse durch allerlei Veranlassungen hinführen können. Im Abgeordnetenhaus haben große Parteien, die wir zu der neuen Mehrheit brauchen und die die bisherigen Kampfpunkte in der Ostmarken absehnend gegenüberstehen, erklärt, daß sie auf diesen Boden treten wollen. Unter dem Eindruck des Weltkrieges hat sich eben überall die Verengung geistiger, das in der Ostmarken die Gestaltung des Lebens unumgänglich notwendig ist. (Jurist: Na, na!) Mit einer milderen Politik treibt die Regierung daher keine utopische Politik, sondern eine gesunde und vernünftige Realpolitik. (Lachen.) Nur dann wird Preußen auch in Zukunft bleiben, was seine großen Könige aus ihm gemacht haben: kein Nationalitätenstaat, sondern ein einheitlicher, geschlossener und kräftiger Nationalstaat. (Beifall.)

Oberbürgermeister Haffner-Thorn:

Die meisten Polen wollen auf eine großpolnische Politik nicht verzichten. Daher kennzeichnet das kommende Wahrecht gerade die deutsche Bevölkerung in den Grenzgebieten. Die polnischen Genossenschaften zeigen eine gefährliche Haltung, sie beteiligen sich nicht an der Kriegsanleihe. Polnische Ärzte leisten Deutschen keine Hilfe. In polnischen Winkeln sehen man Karten mit Grenzen, die bis nach Danzig gehen. Die Verhältnisspolitik ist gegenüber den Polen genau so verfehlt wie gegenüber unseren erbitterten äußeren Feinden.

Graf v. Selen spricht seine Genugtuung darüber aus, daß der Versuch einer Verständigung mit den Polen gemacht werden soll. Die Forderung einer ausreichenden Kriegentschädigung ist eine Selbstverständlichkeit.

Fürst zu Salm-Horstmar:

Die Politik der Nachkriegszeit gegenüber den Polen hat sich als verfehlt erwiesen. Gegen die Annäherung kriegsbedingter Polen ist nichts einzuwenden, wohl aber muß durch Gesetz verhindert werden, daß auch nur ein Zoll deutscher Nobels in polnische Hände übergeht. Die Polen der Ostmarken wohnenden Polen sollte man nach Konstantinopel umwandeln. Gerade weil wir in Polen einen feindlichen Nachbarn haben werden, müssen alle notwendigen militärischen Vorkehrungen getroffen werden. Leider merkt man in unserer Polenpolitik noch immer die Hand des Vaters der Reichsstaatsentwässerung vom 19. Juli, dieses Mannes, der politisch so viel auf dem Werkhof hat, an einem Diebstahl beteiligt war und so wenig vertrauenswürdig ist aber trotzdem noch immer zu wichtigen politischen Aktionen benutzt wird.

Präsident Graf Krümm: Ich bitte, solche persönlichen Bemerkungen gegen Abgeordnete zu unterlassen. Wohin soll es führen, wenn die Herren in den Parlamenten sich gegenseitig so angeifeln!

Fürst zu Salm-Horstmar: Polen muß von unseren Kriegslasten einen gebührenden Teil tragen. Aber auch von den übrigen Feinden müssen wir Kriegentschädigungen verlangen. Sie sollen zahlen, bis sie schwarz werden, damit sie für mindestens hundert Jahre geschwächt sind.

Graf Behr-Dehnenhoff: Die Neben der polnischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind einfach nicht zu entschuldigen. Bei der Feststellung der Grenzen müssen die militärischen Sicherheiten gewahrt werden. Was Hindenburg und Ludendorff dazu sagen, ist tausendmal mehr wert als die Dankbarkeit der Polen. Der Minister des Innern sollte keine Politik nicht auf ungewissen Versicherungen aufbauen. Es handelt sich um die Zukunft Preußens und des Reiches. Wenn die Polen so loyal sind, dann sollten sie eine polnische Partei gründen, die ausdrücklich auf eine künftige Vereinigung Polens verzichtet.

In seinem Schlusswort gibt Oberbürgermeister Adre-Königsberg eine eingehende Schilderung der zweitägigen Verhandlungen. Mühte die Frage eines teilweisen Abbaus der Polenpolitik schon jetzt angeschnitten werden? Der Idealismus des Dr. Dreows hat wenig Aussicht auf Erfüllung. Auch Fürst Radziwill sprach von

Geheim. Ich war ein allpolnischer Mann. Die können im preussischen Staat keine polnische Nation anerkennen, da gibt es keine Verständigung.

Zurück wird die Entschließung des Ausschusses über die militärischen Sicherungen mit dem Zusatzantrag über die Kriegentschädigungen gegen wenige Stimmen angenommen.

Es folgt das Kriegsgeheimnis zur Vereinfachung der Verwaltung. Der Ausschuss verlangt eine Änderung der Stadtordnung, die die künftige Mitarbeit von Frauen

in städtischen Deputationen ermöglicht. Oberbürgermeister Dr. Schulz-Charlottenburg begründet die Entschließung. In den kommunalen Ausschüssen sind schon heute vielfach Frauen tätig. Dieser Zustand wollen wir die gesetzliche Sanction geben.

Minister Dr. Dreows: Das Gesetz ist ein Produkt des Krieges und soll der großen Verwaltungsreform nicht vorgehen. In der Selbstverwaltung sehe ich ganz auf dem Boden meines Amtsvorgängers. Ihr Ausbau und ihre weitere Förderung wird einen wesentlichen Teil der Reform bilden.

Das Gesetz wird angenommen. Graf v. b. Schulenburg-Grünthal erhebt Einspruch gegen die Stimmberechtigung der Frauen in städtischen Deputationen und äußert grundsätzliche Bedenken.

Oberbürgermeister Schulz-Charlottenburg bittet, den Frauen auch das Stimmrecht zu belassen.

Graf Behr-Dehnenhoff: Wir sind dagegen, weil es ein Schritt zum allgemeinen Frauenstimmrecht wäre.

Das Stimmrecht der Frauen wird gestrichen.

Ein Antrag des Oberbürgermeisters Schnackenburg-Altona auf Abänderung der Altonaer Steuerordnung wird angenommen.

Nächste Sitzung 26. April: Vorlage zur Verlängerung der Legislaturperiode. Die Beratung des Haushaltsplans wird erst im Juni stattfinden.

Es folgt eine geheime Sitzung. Alle Anwesenden, die nicht Mitglieder des Hauses sind, müssen Saal und Tribünen verlassen, die Türen werden verschlossen.

Schmerzen der Herrenhäuser.

Lichnowsky und Selchow.

Berlin, 11. April. Der „Voss. Zig.“ zufolge hatte die für Mittwoch anberaumte Geheimnis Sitzung des Herrenhauses, die sich mit dem Antrag über die Ausschließung des Fürsten Schinowitsch zu befassen hatte, nicht den Zweck, eine sachliche Erörterung dieser Angelegenheit herbeizuführen, vielmehr wird zunächst der Fall Schinowitsch einer besonderen Kommission übergeben werden. Das Recht des Herrenhauses, von sich aus über die Zugehörigkeit eines Mitgliedes zu beschließen, steht im gegenwärtigen Verfassungszustand völlig vereinzelte da.

Dem Herrenhaus ist auch ein Antrag des Ersten Staatsanwalts zu Ratibor um Erteilung der Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Herrenhausmitgliedes v. Selchow wegen Vergehens gegen die Reichsgeldordnung vom 21. Juni 1917 zugegangen. Die Kommission des Herrenhauses schlägt vor, daß die beantragte Genehmigung erteilt werden soll. Die Verordnung betrifft die Bewirtschaftung der Ernte des Jahres 1917, ihre Strafverfügungen sind streng. Es kann auf Gefängnis bis zu einem Jahr und auf Geldstrafe bis zu 50 000 Mark, bei gewerbs- oder gewohnheitsmäßigem Vergehen der strafbaren Handlung auf Gefängnis bis zu 5 Jahren und auf Geldstrafe bis zu 100 000 Mark erkannt werden. Herr v. Selchow ist Regierungsrat und Altmeister a. D., Alttergutsbesitzer und ist auf Präsentation des Verbandes des alten und befristeten Grundbesitzes im Fürstentum Ratibor im Jahre 1911 ins Herrenhaus berufen worden.

Wir empfehlen, den Fürsten zu hängen und den Altmeister laufen zu lassen.

Lobe-Theater.

Zweites Schauspiel Alexander Wolff „Wespenstich“ von F. J. J.

Auch am zweiten Abend war das Haus wieder überfüllt. Der Gast vollbrachte als Oswald Alving eine nicht minder eindrucksvolle Leistung wie als Hamlet am Abend zuvor. Mit großer Naturtreue zeichnete er ein krankhaft gereiztes Gemüt, das infolge erblicher Anlage geistiger Annäherung zutrifft und ihr am Ende an verfällt. Als seine Mutter bewährte sich Fräulein Salka, die gleich ihm die Kunst der Sprache zu handhaben weiß. Die Rolle des Radors lag in den bewährten Händen des Herrn Barna. Aber wie hat den die Kriegszeit verändert! Aus dem so gewichtigen Manne ist ein schlantes Jünglein geworden. Man könnte einfach den Pastor aus früheren Jahren Annäherungen nicht mehr wieder. Herr Schibitsky war ein Fehler, der jedem frommen Handwerker ein Ehre gemacht hätte und ebenso Frau Gabel. Heimerl eine Königin von etwas warmblütiger Jungfräulichkeit. Besonders der Gast wurde natürlich von Beifall überschattet. D.

Aus aller Welt.

Wie es in der Ukraine aussieht.

In dem Bericht eines Sonderberichterstatters der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung — dem Organ des Reichsanstalt — aus Ales vom 30. März lesen wir: Wobon leben hier die armen Leute? Es gibt doch auch hier eine Menge Menschen, die nicht einen Rubel für ein Weißbrot von 400 Gramms ausgeben können und keine acht Rubel für eine Portion Schweinsfleisch. Ich sah Leute in langen Polonaisen gebulbig trotz Frost und Wind vor den städtischen Wertverkaufläden stehen, ihre Proklamation in der Tasche, und wenige Schritte von ihnen hält eine biedere Frau im Abrock appetitlich aussehendes Weiß- und Schwarzbrot fest, natürlich zu gepfefferten Preisen. Wenn ich

armen Leute — so erhalte ich die lakonische Antwort: „Sie schlagen sich so durch.“ Dabei haben Wohlthätigkeitsorganisationen ihre Tätigkeit aus Mangel an Mitteln eingestellt, denn die Spenden sind es „überdrüssig“ geworden, bald vier Jahre hindurch zu zahlen. Werde ich auch noch so hartnäckig im Fragen, die Antworten meines Gewährsmannes bleiben völlig unbestimmend. — Wenn früher der deutsche Durchreisende in Rußland in die Volkswirtschaft einbringen wollte, so unterließ er sich mit seinem Droschkentreiber, der ihn in schlagendem Trab für billiges Geld von einem Ende der Stadt zum anderen fuhr. Jetzt ist dieser Weg so gut wie versperrt; denn erstens fährt man nicht mehr mit der Droschke, da die geringste Entfernung in der Stadt mindestens 2 bis 3 Rubel kostet, und dann ist der biedere Koffelentler jetzt nicht mehr die „Volkswirtschaft“. Mein Gewährsmann nennt ihn sogar „Bürsch“, da mancher 200 bis 300 Rubel täglich veretnimmt. Aus „Volkswirtschaft“ bringe ich schon eher, wenn ich den Kellerfrage, der mit die Flasche Klever Bier zu 2 1/2 Rubel fertigt. ...

Also so thaut es in dem Lande aus, von dem man uns erzählt, daß es gar nicht recht toll ist, was es mit dem Ueberflus an Lebensmitteln anfangen soll. ...

Aus der besseren Berliner Gesellschaft.

Vor der 17. Sitzung der San'gerichts I stand Termin an in der Klage des Baron v. Waller von Rabed gegen den Grafen v. Gänther von Bernsdorf, dessen Ehefrau die Gräfin Marquise Dionne von Bernsdorf geb. v. Gänther und ferner zwölf Mitglieder der Berliner Gesellschaft, darunter einen an den Statuten der Berliner Gesellschaft beteiligten gewöhnlichen Abhänger ein Mitglied der Familie von Bülowmann, die Gänther eines Romanbilders. General im Besonderen Bankdirektor und mehrere Baronetten und Gräfinnen wegen Unterjagung. ...

eigenartige Prozeß mit Absicht nicht vor das Berliner Schöffengericht, sondern vor die Zivilkammer gebracht worden, weil dem Kläger der Schutz, den das deutsche Strafrecht gegen Verleumdungen gewährt, nicht ausreichend erscheint.

In dem zur Verhandlung stehenden Fall handelt es sich um angeblich verleumderische Behauptungen, welche der Sohn des früheren bayerischen Vizekonsuls in Washington und jetzigen Postalters in Konstantinopel Graf Gänther von Bernsdorf, dessen Ehefrau und eine Reihe von Herren und Damen der Berliner Gesellschaft gegen den früheren Altmeister im Selchow-Garde-Pularen-Regiment in Potsdam Baron von Rabed verbreitet haben sollen. Graf von Bernsdorf habe mehrere Monate hindurch in seinem Hotel die Besuche der damaigen Barone von Rabed empfangen, während der Gatte in den Schützengärten von Bernsdorf, eine Zentrale, die in dem letzten Scheidungsprozeß vom Berliner Landgericht als erwiesen angenommen worden sei. Baron von Rabed behauptet, daß man man es ihm unmöglich gemacht habe, von dem Räuber seiner Ehe Genugthuung zu erhalten, obwohl er den Grafen genötigt und ihm die Dittler-Verleumdung der Gräfin Rabed vom Grafen Gänther habe. Er habe damit nicht weiter erreicht, als daß gegen ihn erst amnestischen Anträgen wurden, die schließlich dazu führten, daß er Baron von Rabed, wegen angeblicher Spionage zugunsten Englands aus dem Heere entlassen wurde. Wohl sei später durch Verjährung und nach damaligen Geis der Verleumdungsprozeß Generalhebes Genugthuungen von Rabed an dem Grafen Gänther selbst vorgerichteten Kompromiß außens gekommen, doch gebe der Verleumdungsprozeß gegen ihn bis in die letzte Zeit ungelöst her weiter, so daß er genötigt sei, seine Ehe geschlichtet werden zu lassen. Der Kläger beschuldigt den Grafen von Bernsdorf vor allem, ihm durch seine Verleumdungen die eigene Frau abhandeln gemacht und seinen angeblichen Antrag als Ehefrau des deutschen Vizekonsuls in Amerika nicht abgelehnt zu haben, um auch in der Ukraine gegen die Gänther

heute noch nicht, auf welche Tatsachen hin der Ehrenrat in Potsdam seine Entscheidung gefällt habe, und er müsse daher unter allen Umständen auf gerichtliche Klärung der Angelegenheit dringen.

Da auch die Deutscher einen ausführlichen Schriftsatz zu der Sache eingereicht hatte, wurde die Verhandlung schließlich auf unbestimmte Zeit vertagt.

Etwas im Ganzen Ansitzumie wird gemeldet: In der letzten Zeit wurden hier drei sehr interessante Lebensmittel beschlagnahmt. Die Palette, durchwegs Palette, waren in Kroatien aufgegeben und an hiesige Bräuhändler abgesetzt, die die Waren zu hohen Preisen nach Oesterreich veräußerten.

Schweres Eisenbahnunglück in der Weibau. Auf dem Bahnhof Saccagni in der Weibau ist ein Zug entgleist. Nach Angaben Mitwirkender sind vierzig Personen tödlich verunglückt, achtzig verwundet.

Ein Doppelwunder vor dem Kriegsgericht. Das dem Kriegsgericht der 83. Infanterie-Brigade in Potsdam sind in diesen Tagen die Verhandlungen gegen den Reichsriten Albert Reiner vom in Rubelstadt garnisonierten Brigadepark der 83. wegen Ermordung der Frau v. ...

Zwei „Kuffertkinder“. Bei der Untersuchung am Bahnhof Kowdenung entgleiste ein Güterzug. Zwei Schifferinnen wurden

BRUNNEN
Bismarck-Platz
Kleiner
Gläser
Bismarck-Platz
Kleiner
Gläser

Kreis Liegnitz - Goldberg - Haynau.

Abonnement 25 Pf. pro Woche, 8.10 Mk. pro Vierteljahr, durch die Post bezogen 8.52 Mk. frei ins Haus.

Inserate: Kolonelle 15 Pf., Familien-Nachrichten, Vereins-Anzeigen, Kleine Anzeigen pro Zeile 10 Pf.

Telephon 2310.

Liegnitzer Nachrichten.

Liegnitz, den 11. April.

Die Zukunft Deutschlands.

Genosse Dietrich aus Breslau sprach am Dienstagabend vor einer gut besuchten Versammlung im „Schießhausaal“ in Haynau über: „Die Zukunft Deutschlands.“

Seine Ausführungen, die allseitig mit Beifall aufgenommen wurden, kommen in nachstehender Entschlüsselung, die einstimmig angenommen wurde, zum Ausdruck.

Die heutige Versammlung erblickt in dem Umfange, daß die Westmächte mit ihren Verbündeten bedauerlicherweise noch immer ihren Vernichtungswillen gegenüber Deutschland aufrechterhalten, im gegenwärtigen Kriege, der dem Volke so unermesslich schwere Opfer auferlegt, immer noch einen Verteidigungskrieg. Sie willigt daher die Bewilligung der Mittel zur Landesverteidigung, wodurch allein die Möglichkeit gegeben erscheint, Deutschlands politische und wirtschaftliche Weltstellung auch in Zukunft zu erhalten. Die wirtschaftliche Erbschaft Deutschlands wäre für die deutsche Arbeit und für die deutschen Arbeiter eine Katastrophe.

Die Versammlung protestiert aber auch gegen das Kriegsverlaugerte und die Freiheiten unserer Erhebungspolitik aller Schattierungen, und fordert einen Frieden gemäß der Reichstagsresolution vom 19. Juli 1917, sobald der Gegner zu einem solchen bereit ist.

Von der Regierung wird erwartet, daß sie entschieden gegen die völkerverfeindliche Tätigkeit der deutschen, besonders aber der preussischen Reaktionen auf der Seite des Volkes kämpft, und die Währungsreform ohne Verzögerung, als Nächstes, in die Wege leitet, was dem Volke an Steuern zukommen muß, zur Durchführung bringt.

Die im Innern das freie Selbstbestimmungsrecht des Volkes, durch seine aus allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl hervorgegangenen Vertreter wahrzustellen ist, so wird dessen Durchführung auch den Ausland abgetrennten Völkern von der Regierung erwartet.

Foranmeldung auf Griech und Suppenwürfel.

Auf die Lebensmittelkarte Nr. 22 werden demnach 125 Gramm Griech und ein Suppenwürfel für die Person abgegeben.

Wer auf diese Lebensmittelkarte Ware kaufen will, hat bis Sonnabend, den 13. April, einem Verkäufer nach seiner Wahl die aufgeführte Lebensmittelkarte zur Abtrennung des Anhangs, Abkempfung der Karte usw. vorzulegen.

Foranmeldung des Bedarfs an Sago.

Auf die Lebensmittelkarte Nr. 23 werden demnach 125 Gramm Sago abgegeben.

Wer auf diese Lebensmittelkarte Ware kaufen will, hat bis Montag, den 15. April, einem Verkäufer nach seiner Wahl die aufgeführte Lebensmittelkarte zur Abtrennung des Anhangs, Abkempfung der Karte usw. vorzulegen.

Gandel mit Ferkeln und Schweinen.

Der Ankauf aller Ferkel und Schweine, also auch der Ankauf von Ferkeln und Säugschweinen im Lebendgewicht bis zu 25 Kilogramm ist zum Zwecke des Weiterverkaufs und zur Schlachtung und ferner der Kommissionierung Gandel mit diesen Tieren in der Provinz Schlesien, nur denjenigen Mitgliedern des Schließlichen Viehwirtschaftsverbandes gestattet, die sich im Besitz der allgemeinen Ankaufkarte befinden.

Gewiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Starke Schlingrosenpflanzen Erminion Kambler, Wirtin Dorothy u. a. hat die kaiserliche Patentverwaltung abgegeben.

Handwagendiebstahl. Am 3. April, zwischen 1 und 3 Uhr nachmittags, wurde von einem Felde hinter dem Taubstimmerheim Haynau r. Alice, ein vierrädriger Handwagen ohne Seitenblätter, gestohlen. Die Räder waren grün gestrichen. Wert 20 Mark.

Die Kriegsunterstützungen

werden Dienstag, den 16. April, von 8 bis 12 Uhr vormittags durch unsere Stadthauptkasse in den Zimmern Nr. 25, 27, 31, 37, 38, 53, 57 und 81 ausgezahlt.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Unterstüßungen nur erhoben werden dürfen, so lange der Ehemann, Vater usw. zum Seeresdienst eingezogen ist. Veränderungen, Entlassungen, Beurlaubungen, Beurlaubungen der Kriegsteilnehmer zu Offizieren, Feldwebelkandidaten und diesen im Range gleichstehenden Dienstgraden usw. sind vor Erhebung der Unterstüßung im Zimmer 75 des neuen Rathauses zu melden. Ebenso ist jede Veränderung im Familienbestande, Geburten- oder Geburtsfälle, sowie jeder Wohnungswechsel sofort ebenda anzuzeigen.

Angewandte Särge.

Das kaiserliche Pressebureau schreibt uns:

Seitens der Friedhofverwaltung wird darüber Klage geführt, daß bei Beerdigungen häufig Störungen dadurch verursacht werden, daß die Särge am Boden nicht wasserdicht verpackt und verpackt sind, sowie daß die Särge häufig ein weit größeres Maß aufweisen, als nach der Friedhofsordnung zugelassen ist.

Nach § 8 der Friedhofsordnung ist bestimmt, daß Särge in der Regel das Maß 2,20 m Länge, 0,85 m Breite und 0,90 m Höhe die Höhe eingerechnet, nicht übersteigen dürfen. Die Särge dürfen nicht höher als 8 cm sein. Sie müssen aus einem Material gefertigt sein, das bei genügender Festigkeit in der Erde leicht zerfällt. Zementlärge dürfen also nicht benutzt werden.

Die Beamten der Friedhofverwaltung, sowie das Bureau für Beerdigungsangelegenheiten sind angewiesen worden, streng darauf zu achten, daß die Bestimmungen der Friedhofsordnung genau beachtet werden und Beerdigungen, welche gegen die Friedhofsordnung verstoßen, nachdrücklich zurückzuweisen.

Entscheidung wegen Kriegsteuerungs-Zulage.

In einer Beschwerdeklage eines Kreisbeamten im Regierungsbezirk Liegnitz wegen Kriegsteuerungszulage hat der Verwaltungs-Rat in Liegnitz die Beschwerde des Beamten gegen den Bescheid des Kreisaußenbüros abgewiesen und zur Begründung folgendes angeführt:

Die Beschwerde richtet sich dagegen, daß der Kreisaußenbüro bei der Bemessung der Kriegsteuerungszulage des Beschwerdeführers den Wohnungsgeldzuschuß nicht außer Anschlag gelassen hat, obwohl der Kreisaußenbüro, wie der Beschwerdeführer anführt, kein solches hat, den etatsmäßigen Kreisbeamtenbesoldungen Kriegsbeihilfen unter Zugrundelegung der staatlichen Grundzüge zu gewähren und obwohl den staatlichen Beamten nach der Verfügung vom 22. Dezember 1915 laufende Kriegsbeihilfen nach Maßgabe des Dienstverhältnisses, jedoch mit Ausschluß des Wohnungsgeldzuschusses gewährt werden. Die Beschwerde erscheint unbegründet. Der Kreisaußenbüro hat in seinem Bescheid eine bestimmte Summe, 3528 Mark, als Jahresbetrag für den fraglichen Zweck ausgeworfen und für jeden mamentlich weitergehenden Beamten die Beihilfe ihrer Höhe nach festgestellt. Der Kreisaußenbüro hat hierbei irrtümlich, ohne gesetzliche Verpflichtung gehandelt. Daraus ergibt sich, daß einem der so bedachten Beamten ein Bescheid ergeht wegen der Höhe der ihm bewilligten Beihilfe nicht zu sprechen. Die Beschwerde war daher abzuweisen.

Für den diesjährigen Landanbau hat der Liegnitzer Volkskulturbund hat Herr Fabrikbesitzer Liebrecht 500 Mark gespendet.

Umgang mit Kriegsgefangenen. Eine Magd hatte sich bei ihrer Zurückkehr in Liegnitz mit einem dort beschäftigten Kriegsgefangenen Rufen eingelassen; als sie merkte, daß dieser verbotene Umgang nicht ohne Folgen gelassen war, ließ sie sich aus der Stadt zwei Flaschen Rotwein mitbringen und trank diese, unter Beihilfe von Ketten, nach und nach aus, um dadurch die Folgen zu beugen. In der Folge, als sie eines Tages auf dem Wege arbeitete, ab sie war jetzt vor der Liegnitzer Straßmauer wegen Verkehrs mit Kriegsgefangenen und Abtreibung anklagt. Da der Kreisaußenbüro, Medizinalrat Dr. Leske, feststellte, daß das Rotweintrinken nicht geeignet gewesen sei eine solche Wirkung hervorzubringen, wurde der verurteilten Abtreibung angenommen; das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis.

Stadttheater. Sonntag, den 14. April nachmittags 3 1/2 Uhr: Fünfte Vorstellung für Kassenarbeiter und andere. Einheitspreis 30 Pfennige für die Karte.

„Der Bitter“. Lustspiel in 3 Akten von Beneddy. Bestellungen von Eintrittskarten sind bis Donnerstag, den 11. April, nachmittags 6 Uhr, an das Stadttheater, Zimmer 48 des neuen Rathauses, zu richten. Die Ausgabe der Karten erfolgt Freitag, den 12. April von 9-1 Uhr im neuen Rathause, Zimmer 48.

Öffentliche Versammlung

des Kriegsaussschusses f. Konsumenteninteresse (Ortsgruppe Liegnitz).

Dienstag, 16. April
abends 8 Uhr
im großen Saale des „Wintergartens“

Vortrag des bekannten Schriftstellers
Herrn H. von Gerlach-Berlin
über
Ernährungswirtschaft und Verbraucherinteressen.

Jedermann ist eingeladen.
Eintritt 10 Pf. Freie Aussprache.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Deutscher Textilarbeiter-Verband

Filiale Liegnitz.

Sonnabend, den 13. April 1918, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshause:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

- Bericht von der Gankonferenz am 1. Ostertelertage in Liegnitz.
- Stellungnahme zur Abhaltung einer Konferenz für die Instandsetzungswerkstätten.
- Verschiedenes Geschäftliches.

Vollständiges Erscheinen, besonders der Arbeiterschaft der „Lina“, ist notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Schloßstr. 15, Sattlerlehrling

im II. Stock, hintere Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche u. Beigehaus, vom 1. Juli 1918 ab zu vermieten. Näheres Zimmer 41, des neuen Rathauses.

Liegnitz, d. 4. 4. 1918.

Der Magistrat.

Der wahre Jakob

Sozialdemokratisches Witzblatt
kostet 15 Pf. die Nummer

Volkswacht - Buchhandlung.

Gute Bücher

lesen unsere Soldaten gern in den Stunden der Ruhe.

Nachstehende Bücher sind im Preise bedeutend herabgesetzt und sehr empfehlenswert:

Bernh. Shaw, Der Amateur-Sozialist	statt 3 Mk.	2.00
Cahnel Byrons Beruf	statt 3 Mk.	2.00
Künstlerliebe	statt 3 Mk.	2.00
Theod. Wolff, Die Sünder, eine Liebesgeschichte	statt 2 Mk.	1.30
Spaziergänge	statt 3 Mk.	1.30
Hamilton, Eines Herzogs Sohn, Roman	statt 2 Mk.	1.30
Ad. Stifter, Abdias, Erzählungen	gebdt. nur	1.25
Hunter, Das Elend der neuen Welt.	bisher 2 Mk.	80 Pf.
Jokai, Komödianten des Lebens	nur	60 Pf.
Jokai, Schwarzes Blut	nur	60 Pf.
Jokai, Was der Totenkopf erzählt	nur	60 Pf.
Porto	bei einzelnen Büchern 10-30 Pf.	
	bei der ganzen Sendung 60	
	Feldpostpaketporto	25

Volkswacht - Buchhandlung, Breslau III
Modernes Antiquariat.
Die beste Liebesgabe ins Feld ist ein gutes Buch!

Der Phantast

Geschichte Abel Schelds des Erzählers von Julius Berstel

582 Seiten, bisheriger Preis 5.- Mk.
: nur Mark 1.20 :
nach auswärts 30 Pf. Porto

Volkswacht - Buchhandlung
Modernes Antiquariat

Durch Belgien

Wanderungen eines Ingenieurs vor dem Kriege von L. Izart - H. Günther.

Mit 10 Abbildungen in einer Übersichts-karte
bisher Mk. 3.-, nur Mk. 1.80

„Buch. Volkswacht“
Modernes Antiquariat.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Ben Lesern bei Stücken empfohlen.

Antoniades Restaurat. Lange Str. 12	Fahrräder, Nähmaschinen. Herrmann, Paul, Lagerstr. 75	Gasthöfen, Restaurationen Lange Str. 12	Schiller, S. Schwarz Mittelstr. 25	Kurr, Weiß- u. Wollwaren Koppitsch, M., Fraße 18	Photographisches Atelier Pohl, L., GutsMuths-Str. 25, 1.
Al. Schiller, Papier u. Schreibwaren. Lange Str. 12	Titze, Carl, Lange Str. 12	Glaserl mit Bäckereibehaltung. Wartmann, R., Nr. 50.	Hohlgeschloßer und Stahlwaren-Spezial-Geschäft. Weidner, R., Nr. 57	Lederwaren. Paul Schöner, Nr. 20	Rosenthal'sche Warenwaren Herrmann, Ernestine, Nr. 51
Wagner, H., Lange Str. 12	Fahrräder, Leuchtmittel. Kühn, Max, Nr. 50.	Barren-Garderober. Dantzer, L., Nr. 50.	Kalochwaren. Rohde, Gest., Nr. 50	Abel-Magazin. Kramer, Hermann, Nr. 50	Spezial-Postgeschäft. Fretter, H., Nr. 50
Wagner, H., Lange Str. 12	Gasthöfen u. Schwärzen. Lange Str. 12	Dantzer, L., Lange Str. 12	Kalochwaren. Rohde, Gest., Nr. 50	Obst- und Beeren-Weine. Kühn, G. J., Nr. 50	Sary-Magazin Gärtig, Emil, Nr. 50

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. April.

Frühlingsgedanken einer Hausfrau.

Freundlich grüßt Frau Sonne in mein Fenster herein und freundlich begrüße ich sie wieder, zum ersten Male unserem Schöpfer dankend, daß er sie so weit im Weltensraum untergebracht hat, daß wir sie ohne Marken und Bezugschein genießen dürfen. Ja, die liebe Frau Sonne ist meine gute alte Freundin, wärmt mein Reinigungswasser, beleuchtet und heizt meine Wohnung, trocknet und bleicht meine Wäsche, und auch im Krankenzimmer leistet sie mir unschätzbare Dienste. Sie erheitert mein Gemüt. Doch sie hat auch ihre Mucken, und einem Kobold gleich springt sie in meiner Wohnung umher und zeigt mir alle die Spuren, die der griesgrämige Wintergeselle dagelassen hat. Sie ist auch eigenartig und herrisch, weil sie in ihrer unerschöpflichen Weite nichts von irdischen Leiden weiß. Ohne meine Mühseligkeit zu beachten, herrscht sie mich an: Kämpfe, Kämpfe, gegen Schmutz und Armut! Wie soll ich aber kämpfen, wenn ich keine Waffen habe in Form von Besen, Bürsten, Soda, Seife, Kalk, Del, Farbe usw.? Sogar mein Eimer läuft aus. Zwar wäre die Reparatur Sache des Hausbesizers, doch seit der Wohnungsnot schlagen die Hausbesitzer schon Purzelbäume, und sollte ich gar noch eine Reparatur verlangen, so würde meiner gleich Rab schlagen über solche Annahmen.

In meiner Trostlosigkeit fällt mir etwas ein: Ein geschickter Mann sagte einmal zu mir, ich sei unruhig, und vor eine richtige Aufgabe gestellt. Könnte ich sie nicht erfüllen. Nun stehe ich wieder vor so einer Aufgabe, für die mein bescheidenes Verstand nicht ausreicht. So oft ich nachsehen soll ohne Seife, heizen ohne Kohlen, waschen ohne Material, fliden ohne Faden und noch mehr, fällt mir immer der geschickte Mann ein, und ich denke, er hat am Ende recht, und nur ich würde nicht fertig, weil ich mir aus keiner Lage falsche Schlüsse ziehe. Da wünsche ich immer, dieser geschickte Mann wäre an meiner Stelle, vielleicht würde er meine Aufgabe besser als ich erfüllen.

Frau George.

Vom Schlichtungsausschuß.

Unter den ausgebildeten Lehrlingen macht sich jetzt vielfach die Meinung bemerkbar, an Lage der Beendigung ihrer Lehrzeit die Arbeit beim bisherigen Arbeitgeber sofort niederzulegen, weil sie anderwärts eine lohnendere Beschäftigung finden können. Wird ihnen der Abbleherschein verweigert, dann wenden sie sich an den Schlichtungsausschuß, der aber auch nicht in der Lage ist, ihnen in diesem Falle einen solchen Schein auszustellen. Denn wenn die Lehrlinge noch nicht den Versuch gemacht haben, als Gesellen für das ihnen angebotene Lohn zu arbeiten, haben sie ja noch keinen Beweis für den Umfang ihrer Verdienstmöglichkeit erbracht, und dem Schlichtungsausschuß fehlen die nötigen Grundlagen zur Beurteilung des tatsächlichen Verdienstes. Für den Schlichtungsausschuß sind zur Beurteilung des Einzelfalles ja die nötigen Unterlagen notwendig; es genügt nicht die Behauptung des Antragstellers, daß er Grund habe, anzunehmen, er werde nur diese oder jene Summe bei der Firma verdienen. Es kann daher den Antragstellern nur dringend empfohlen werden, erst eine Zeitlang zu arbeiten, um vorzulegen dem Schlichtungsausschuß genügendes Material zur Beurteilung vorzulegen.

Denselben Fehler begehen auch oft ältere Arbeiter, die manchmal nicht einmal eine volle Arbeitswoche arbeiten und den Abbleherschein verlangen, weil sie inzwischen eine besser bezahlte Arbeit bekommen haben. Sie haben von vornherein nicht wenig Aussicht, den Abbleherschein vom Schlichtungsausschuß zu erhalten. Es wird ihnen hier gewöhnlich der Rat gegeben, zunächst weiter zu arbeiten, und erst wenn durch eine mindestens mehrwöchentliche Arbeitsdauer der Beweis erbracht ist, daß ihre ersten Angaben richtig waren und sich ihnen an einer anderen Arbeitsstätte bessere Verdienstmöglichkeiten bieten, haben sie Aussicht, daß ein neuerlicher Antrag vor dem Schlichtungsausschuß Erfolg haben werde.

In der letzten Sitzung dieses Ausschusses verlangten vier Schlosser, die am 30. März ihre Lehrzeit bei der Firma G. Hermann, Brücken- und Wagenfabrik, beendet hatten, den Abbleherschein, den ihnen die Firma verweigert hatte. Nach ihren Angaben sollten sie einen Stundenlohn von 50 Pfg. erhalten; dieser war ihnen zu niedrig, da sie bei anderen Firmen 65 Pfg. (im Eisenbahnwerftstättenamt)

resp. 70 Pfg. (Hansa-Loch-Werke) erhalten könnten. Seitens der Firma wurde die Erklärung abgegeben, daß die Gesellen bei Fleisch und Geschichtlohn im Afford mindestens 50 Mark Wochenlohn erreichen könnten; dazu kämen noch 3 Mark Lernergeldzulage.

Nachdem den jungen Leuten auseinandergesetzt worden war, daß sie ja noch nicht heimkehren könnten, wie viel sie verdienen würden, und daß es ihnen frei stehe, einen neuen Antrag zu stellen, wenn es erwiesen wäre, daß sie nicht das Lohn erreichen, welches ihnen von anderen Firmen in Aussicht gestellt sei, stehen drei von ihnen ihren Antrag vorläufig zurück; der vierte war nicht erschienen.

Neue Höchstpreise für Kohlen und Briketts

macht heute der Magistrat im Anzeigenteil bekannt. Die neuen Höchstpreise sind natürlich höher als die alten, und zwar um 4 Pfennig für den Zentner. Die neuen Höchstpreise treten sofort in Kraft.

Buttermarken abgeben.

Haushaltungen, die Butter von einem hiesigen Butterabgeber entnehmen, dürfen nicht verkümmern, die jetzt wieder neu ausgegebenen, in den Sammelmarktenbogen enthaltenen Buttermarken rechtzeitig, das ist für die Woche vom 15. April bis 21. April, bis spätestens Sonntag, den 14. April, bei einem Butterhändler abzugeben. Säumige liegen sich der Gefahr aus, keine Butter zu erhalten.

Nicht erwiesen.

Im Jahre 1916 ließ der Rittersgutsbesitzer von Delsern in Jäschlowitz den Privatbesitzer Hermann Brandt aus Breslau zu sich kommen und machte ihm verschiedene Mitteilungen über den Amtsvorsteher Karl Wante in Tschirne. Dieser set in seinem Amte als Amtsvorsteher bestmöglich, über das Konzipientenverweh aus ihm. Brandt sammelte alles Material gegen Wante und machte eine Eingabe an den Minister des Innern. Hierdurch schickte sich Wante beleidigt und stellte Strafantrag gegen Brandt. Das Schöffengericht urteilte ihn im vorigen Jahre zu einem Monat Gefängnis. Wegen dieses Urteils legte sowohl die Staatsanwaltschaft, als auch der Bezirksrat Berufung ein. Brandt wurde nun von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die eingelegte Revision des Berufteiten wurde die Angelegenheit vom Oberlandesgericht zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen, die am Mittwoch stattfand. Durch die umfangreiche Beweisaufnahme konnte ein Anhalt dafür, daß sich Wante bestochen lasse, nicht erbracht werden. Wohl gab ein Zeuge an, daß er ihm, als er sein Gesuch um Reklamation beantwortet sollte, eine Reklause gebracht habe; aber daß die Verantwortung von der Lieferung des Fleisches abhängig gemacht wurde, sei nicht zutreffend. Auch Frau von Delsern behauptet, daß dem Amtsvorsteher verschiedentlich etwas zugeschiedt wurde. Das Gericht war der Ansicht, daß hier von einer Wahrung berechtigter Interessen nicht mehr die Rede sein könne. Brandt habe die Tatsachen wissenschaftlich verdreht, um dem Amtsvorsteher eins auszuwichen. Die damals verhängte Strafe von drei Monaten Gefängnis erscheine daher durchaus nicht zu hoch.

Falsche Kohlenangabe.

Als im Oktober vorigen Jahres eine Verkaufsaufnahme der Kohlen erfolgte, gab der Kaufmann Bernhard Projaner seinen Bestand auf neun Zentner an. Eine vorgenommene Nachprüfung auf die Richtigkeit der Angaben ergab einen Vorrat von etwa 70 Zentnern Steinkohlen und 5 Zentnern Briketts. Die Folge war ein Strafbefehl über 50 Mark. Wegen dieses erhob er jedoch Einspruch. Am Mittwoch urteilte er vor dem Schöffengericht zu seiner Verteidigung an, daß diese Kohle Geschäftskohle war. Auch habe er angenommen, daß er nur die Menge Kohlen anzugeben habe, die nach der letzten Verkaufserhebung hinzugekommen sei und dies waren die angegebenen 9 Zentner. Der Staatsanwalt beantragt, die Strafe auf hundert Mark zu erhöhen. Das Gericht erkannte auf die im Strafbefehl festgesetzte Strafe von 50 Mark.

Unberbessertlich.

Am Mittwoch wurde die 39-jährige Arbeiterfrau Margarete Baumgart, die bereits 79 Mal vorbestraft, von der III. Strafkammer wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Am 2. Januar d. J. sollte sie bei einer Familie eine Ake abliefern. In einem unbewachten Augenblick sah sie einen Kraxring liegen, den sie auch sofort an sich nahm.

Saat-Kartoffel-Ausgabe.

Für die Kriegsgemüse-Anbauer der Kuratoren Pöbe und Wolff werden die Saatkartoffeln am Sonnabend, den 13. April, nachmittags von 3-6 Uhr, im Zentrallager des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“, Taubenbrunnstraße Nr. 127, ausgegeben. Kleingeld ist unbedingt mitzubringen.

Gandel mit Reichsgoldmünzen.

Im Februar dieses Jahres wurde der Saubekmann Rudolf Felder im Nebenlokal in dem Augenblick von der Polizei angehalten, als er für 200 Mark Reichsgeld fünf- und sechsmarkig Mark veranlagte. Bei seiner Durchsichtung wurden noch 450 Mark in Gold gefunden. Am Mittwoch stand er vor dem Schöffengericht, um sich wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 23. November 1914 zu verantworten, die den Handel mit Reichsgoldmünzen verbietet. Das Gericht hielt hier eine strenge Bestrafung am Platze und verurteilte ihn, trotzdem er noch unbestraft ist, mildernde Umstände. Er wurde zu zwei Wochen Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe oder zu noch 150 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Haushaltsdebatte im Stadiparlament wird am heutigen Donnerstag von den Stadtverordneten Herchel (Zentrum), Pöbe (Sozialdemokrat) und Wohlfahrt (liberal) fortgesetzt werden.

Aufgehobene Gas- und Elektrizitätseinsparungen. Die unterm 20. 12. 17 erlassenen Gas- und Elektrizitätseinsparungen werden, wie die Vertrauensmänner und die Kriegsanstalten heute bekanntmachen, am 15. April aufgehoben. Dadurch fallen u. a. das Verbot der Schaufensterbeleuchtung, die Lichtbeschränkung in Privatwohnungen und das Einfrieren der Treppen- und Fahrbeleuchtung um 8 Uhr abends.

Eine Kriegswirtschaftliche Oberschleppgesellschaft. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Breslau, ist vor einigen Tagen gegründet worden. Ihr Zweck ist die Ausführung und Erfüllung des mit der Schiffahrt Abteilung beim Chef des Feldpostwesens abzuschließenden Vertrages über die Wiederverwendung von beladenen und leeren Fahrzeugen der Schiffahrt-Abteilung auf der Oder von Stettin bis Breslau und den Gewässern abwärts Stettin bis zur See, einschließlich Bobden, sowie sämtlicher mit der Ausführung und Erfüllung dieses Vertrages zusammenhängenden Angelegenheiten. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20000 Mark. Geschäftsführer ist Kaufmann Otto Lange in Stettin.

Gasvergiftung. Am 8. April wurde in seiner Wohnung auf der Schliermacherstraße ein Sekretär in seinem Bett bewußtlos vorgefunden. Infolge Schabhartigkeit der Gasleitung hatte sich der Raum mit Gas gefüllt und die Vergiftung des Schlafenden herbeigeführt. Samariter der Feuerwehr riefen durch Anwendung des Sauerstoffapparates den Vergifteten ins Leben und schickten ihn sodann ins Allerheiligen-Hospital.

Zusammenstoß. Am 8. April nachmittags 4 Uhr stieß auf der Zahnstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Krepierwagen zusammen, wobei der Treibwagen des Straßenbahnzuges erheblich beschädigt wurde.

Von einem Nachwager umgefahren wurde am 8. April, nachmittags 6 Uhr, Ede Moritz- und Pöbchenstraße ein Fräulein. Es erlitt eine Verletzung an der rechten Schulter und wurde in die elterliche Wohnung geschafft.

Fahrraddiebstähle. In letzter Zeit sind nachgezeichnete Fahrräder bei der Polizei als gestohlen gemeldet worden: „Diamant“ Nr. 115 600, „Bride“ Nr. unbekannt, „Röbe“ Nr. 147 586, „Abler“ Nr. unbekannt, „Globe“ mit Namen Stanel, „Raumann“ Nr. 685 306. Wer von dem früheren Geschäftsschlepper von der Kreuzstraße, der wegen verschiedener Fahrraddiebstähle dieser Tage festgenommen worden ist, Fahrräder gestohlen, in Verhaft oder in Verwahrung genommen hat, wird hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich im Polizeipräsidium, Zimmer 60, zu melden, um nicht in den Verdacht der Hehlerei zu kommen.

Festnahmen. Ein Drogistengehilfe, der von einem Sagerhalter 220 Liter Petroleum erworben hatte, obgleich er wußte, daß das Petroleum gestohlen war, um es sodann für 65 Pfg. für das Alter zu verkaufen, wurde dieser Tage festgenommen. Ein Buchhändler, der eine Tonne Weizen von vierzig Zentnern an den Mann zu bringen im Begriff war, ist festgenommen worden. Der Weizen war hier aus einem Keller gestohlen worden. Einen schmutzigen Handel mit Nähgarn, Seide usw. trieb ein hiesiger Kaufmann. Es wurden bei ihm 610 Rollen Nähgarn gefunden, und im Monat März hatte er für 1000 Mark Seide erworben, die im Scheinhandel umgesetzt. Die Seide ist ermittelte und festgelegt worden. In der Nacht zum 9. April wurden aus einem Geschäft auf der Wöpelwitzstraße ein Säumer und zwei Gänse mittels Einbruchs gestohlen. Es gelang, einen Schlosser, einen Elektromonteur und einen Arbeiter als die Täter zu ermitteln und festzunehmen.

Volks-Vorstellung.

Dienstag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, gelangt das Schauspiel „Winter Mauer“ im Thalia-Theater zur Aufführung.

Kinder-Vorstellung im Love-Theater.

Am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, wird das Lustspiel „Das tapfere Schneiderlein“ über die 4 Helben aufgeführt.

Wickets zu beiden Vorstellungen werden am Sonnabend, nachmittags von 5 Uhr an, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, gegen Vorzahlung des Mitgliedsbuches des sozialdemokratischen Vereins und der Theaterkarte ausgegeben. Ohne Mitgliedsbuch kein Wicket. Kleingeld bitte mitbringen. Uebrigbleibende Wickets gelangen am Montag, den 15. April, zur Ausgabe.

Achtung, Arbeiterfänger!

Die nächste allgemeine Gefangensprobe ist Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr, in den „Kron-Sälen“, Kreuzstraße. Geht wird der gemischte Chor „Westenriede“, die Männerchor: „Lied Völkern“, „Wacker“ und „Sonntag ist's“. Bist du aller Edlerinnen und Sänger ist es, vollständig und pünktlich an den Proben teilzunehmen.

Das Nachkonzert an der Jahrhunderthalle ist am 26. Mai. Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt in der darauffolgenden Probe am 30. April.

Die Monatsleistung. J. M. J. 2018: 7/7

In die Obste gestiegen ist am 9. April, 1 Uhr nachmittags, ein 23 Jahre altes Mädchen von der Kreuzstraße; ein vorübergehender Soldat zog die Lebensmücke heraus und schaffte sie in ihre Wohnung.

Naheliegender Diebstahl. Am 9. April, vormittags, fand im Warteaal 111. Klasse des Hauptbahnhofes einem Herrn zwei Pappschachteln gestohlen worden, in denen sich 2 Hemden, 2 Paar Unterhosen, 3 Paar Strümpfe, Landentücher, einige Gärten, Handtuch, Rasierseife, Kabel und Meißer befanden.

Kein Umzug bestohlen. Am 29. März sind einer Familie beim Umzug von Mathiasstraße nach Kilostraße, 30 Wandtächer, 6 Bettlatten, obere Herren-Beiden, Dosen und Westen, ein Paar Herren-Beiden und zwei Feder-Kopfpelz gestohlen worden. Die Wäsche wurde von größtenteils mit P. M. bezeichnet.

Im Speisehaus bestohlen. Einem Invaliden wurde am 9. April im Speisehaus Herzogstraße 27 aus der Seitentasche die Geldtasche mit 90 Mark gestohlen.

Ein Thermometer, der an dem Hause Gröschenerstraße 17 angebracht war, ist in der Nacht zum 2. April abgerissen und entwendet worden.

Aus der Kleiderablage gestohlen wurden am 5. April abends im Lieblichtheater auf der Gartenstraße ein Paar schwarze Herren-Schürzenstiefel.

Taschendiebstähle. Auf der Ohlauerstraße wurde am 30. März einem Dienstmädchen aus der Manteltasche ein Geldtäschchen mit 7 Mk. und Eisenmarken gestohlen. Auf der Fahrt vom Christophorplatz bis zum Hauptbahnhof ist am 8. April, vormittags, einer Kaufmannsrau eine Geldtasche mit 40 Mk. und ein braunes Taschchen mit Lebensmittelmarken gestohlen worden. In einem Warenhaute am Ring ist am 8. April einem Dienstmädchen aus der Schürzentasche ein Geldtäschchen mit 7,50 Mk. und Lebensmittelmarken entwendet worden.

Ein blauer Damen-Regenschirm mit südberner Krüde wurde am 8. April, vormittags, in der Wühlhandlung Taubenbrunnstraße 74 gestohlen. Auf der Fahrt mit der Straßenbahn wurde am 9. April, nachmittags, auf der Ohlauerstraße einem Herrn eine schwarze Lederne Manteltasche mit Inhalt entwendet.

Politische Uebersicht.

Eine Führerin der bürgerlichen Frauenbewegung, Helene Lange, ist am 9. April 70 Jahre alt geworden. Sie ist eine der bedeutendsten Vorläuferinnen für die Gleichberechtigung der Frau und die bekannteste Vertreterin der deutschen Lehrerinnen geworden. Ihre Verdienste um die Bildung der Frauen stehen sehr hoch. Soziale Gesichtspunkte sind ihr nicht fremd geblieben, wenn sie auch fast im wesentlichen in liberaler Anschauungen befangen blieb. Sie ist eine bedeutsame organisatorische Kraft im deutschen Leben. Der deutsche Lehrerinnenverein, der Allgemeine deutsche Frauenverein, der Bund deutscher Frauenvereine danken ihr Schöpfung und Leitung, vieles. Die Zeitschrift „Die Frau“, die sie herausgibt, hat bei allem Widerstand, den wir gegen diese Frauenbewegungen ausgesprochen hätten, doch sehr Bedeutendes zur geistigen Hebung und Aufklärung, zur Weckung und Kampfbereitschaft der Frauen geleistet. Zeits amittelbar, teils mittelbar hat sie auch auf die Arbeiterinnenbewegung und auf deren geistige Erleuchtung beigetragen.

Sobiel uns aus dem Helene Lange festum, auch von uns, was sie geleistet hat, ist immer dankbar, was sie für die deutsche Frauenbewegung geleistet und geleistet, angezogen und durchgeleitet hat.

Bring' Dein Geld in die Schmiede der Zukunft! Zeig' die

kleine Breslauer Nachrichten.

Das Offiziers-Konting. 1. Klasse haben unsere Subskribenten Wehmann Max, Delius und Geffreyer Josef...

Das Verdienstkreuz für Kriegsdienst erhalten Kaufmann Paul Dring und Seiler Karl...

Die Galerie Ferdinands Wölfer, Breslau, Museumsplatz 13, veranstaltet im März eine Ausstellung von Gemälden...

Wohltätigkeits-Vorstellung. Die Sonntagvormittag 11 1/2 Uhr im Schauspielhaus stattfindende Wohltätigkeitsvorstellung...

Kunst, Theater und Vergnügungen.

Theater. Stadttheater. Heute "Holland". Freitag "Die Zauberflöte". Sonnabend "Boccaccio".

Weingartner-Abend.

Was es schon nicht angetan, für Josef Marx einen ganzen Abend aufzuwenden, so muß der letzte Abend...

und die allbekannte "Siebesleiter". Herr Dr. Prellinger irrte, als er ankündigte, der Text zum "Schuhmacherlieb" sei beim Druck...

Schlesien und Bosen.

Das Weberlied vor dem Reichsgericht. In Gerhart Hauptmanns "Webern" nach dem bekanntlich Paris Käser die dumpe Verzweiflung...

Dieses Lied hatte Hauptmann, wie verschiedene andere in seinem Drama verarbeiteten literarischen einem im Jahre 1885 erschienenen...

mit dem Worte "Dierig". Er behauptet nämlich, in dem alten Weberlied sei gar nicht sein Name genannt...

Nachdem das Landgericht München zugunsten des Klägers erkannt hatte, haben das Oberlandesgericht und schließlich das Reichsgericht die Klage im vollen Umfang abgewiesen...

Edelk. 11. April. Keine Mutter. Der Magrat gibt bekannt, daß wegen zu geringer Butteranlieferung...

Herrn von 11. April. Weniger Fleisch. Die Durchschnitte der Rinderfleisch sind der Preisauskunft...

Reichenbach, 11. April. Totgefahren. Als am Montag Frau Köhler Konrad aus Langenbielau...

Schwarzbach, 11. April. Die "Erholungsanstalt". Mit der Ankunft der ersten Erholungsäste im Herberge...

Nenrude, 11. April. Durch Herabfallen des Gesteins erschlagen wurde auf der Wälder Bergbauausgrube...

Kindertote, 11. April. Ein Todekurz. Am 6. d. M. ging eine Frau, h. Heinrichstraße...

Briefkasten.

Alle schriftlichen und schriftlichen Anfragen (mit Ausnahme von Anfragen von Reichs-Verlag), werden nur gegen eine Gebühr...

Wenn Ihnen das Lesen am Abend schwer fällt, so brauchen Sie ein Augenglas. Optiker Garai, Albrechtstr. 3.

Gewinnauszug der 11. Preussisch-Süddeutschen (187. Königlich Preussischen) Klassenlotterie.

Table with lottery results for the 11th Prussian-South German Class Lottery. Columns include prize amounts and winning numbers.

Gewinnauszug der 11. Preussisch-Süddeutschen (187. Königlich Preussischen) Klassenlotterie.

Table with lottery results for the 11th Prussian-South German Class Lottery. Columns include prize amounts and winning numbers.

Advertisement for V. Martin featuring various home goods like carpets, curtains, and furniture. Includes the name 'V. Martin' and address 'Schwedenstr. 1'.

Advertisement for 'Neue Höchstpreise für Kohlen und Britetts'. Lists prices for different types of coal and coke, with a note about the date of the price increase.

Advertisement for Fischer & Comp. featuring 'Erinnerungsbilder' (souvenir photos) and 'Waffenrock-Camera'. Includes an illustration of a camera and a soldier.

Advertisement for 'Neun Jahre in marokkanischen Diensten' (Nine Years in Moroccan Service) by Kapitän Leonhard Karow. Includes a list of illustrations and a price of 3.00.

Advertisement for 'Amtliche Anzeigen' (Official Notices) and 'Bekanntmachung' (Notice). Mentions a notice from December 1917 regarding electricity and gas supply.

Advertisement for 'Brotartenausgaben' (Bread types expenses) and 'Der Magistrat' (The Mayor). Includes information about bread prices and official notices.